

Zu Gestaltung und Funktion der Fischereitechniken bei Claudius Aelianus

MARCEL HUMAR (Berlin)*

Abstract – The writing *On the Characteristics of Animals* (*De natura animalium*) by Claudius Aelianus offers the reader a variety of facts and anecdotes about animals and their behaviour as well as descriptions of their interactions. The book is based on a broad reception of the works of various authors. This article takes a look at selected fishing techniques described by Aelianus, analysing them with regard to their literary design and exploring their possible function. In particular, the anthropomorphization of fish is presented in more detail. Within the framework of this analysis, clear differences between the designs of the fishing techniques in the first book and those in the last third of the whole work are pointed out. Furthermore, Aelian's fishing techniques are related to Oppian's *Halientica* and compared with this model, and Aelian's literary representation is distinguished from that of Oppian.

Keywords – Aelian, *De natura animalium*, fishing techniques, literary reception, Oppian, Stoic philosophy

1. Einleitung und Fragestellung

Der römische Sophist Claudius Aelianus (geboren etwa 170 n.Chr., gestorben in den 30er Jahren des dritten Jahrhunderts)¹ aus dem heutigen Palestrina gehört zweifelsohne zu den weniger gelesenen Auto-

* Teile der hier ausgeführten Interpretation wurden auf den Aquilonia 2016 in Potsdam vorgestellt. Allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen sei an dieser Stelle für die Diskussion gedankt. Besonders danken möchte ich Michael Erler (Würzburg), der das Manuskript kritisch gelesen und nützliche Hinweise gegeben hat. Marion Schneider (Würzburg) und Vincenzo Damiani (Würzburg) danke ich für die hervorragende redaktionelle Arbeit.

¹ Vgl. Kindstrand 1998, 2957. Zur Vita Aelians siehe auch den älteren Artikel von Bowie 1985 und die Einleitung von Scholfield 1958, xi-xii.

ren der Antike.² Die von ihm überlieferten Texte umfassen die Tiergeschichten (*De natura animalium*), die *Varia historia* sowie einige Briefe und können der Gattung der ‚Buntschriftstellerei‘³ zugeordnet werden. Charakteristisch für diese Texte, die dem Prinzip der ποικιλία⁴ (Buntheit, Vielfältigkeit) folgen, ist eine ihnen zugrundeliegende Unordnung bzw. ständige Mischung von Inhalten ohne vermeintlich erkennbare Struktur.⁵ Demzufolge bietet auch die insgesamt 17 Bücher und 792 Einträge umfassende Schrift *De natura animalium* (NA, griechisch Περὶ ζώων ιδιότητος) in unstrukturierter Anordnung verschiedene Fakten und Anekdoten über Tiere, sowohl hinsichtlich ihrer Anatomie als auch ihres Verhaltens.

Primär stehen dabei Interaktionen unterschiedlicher Tiere im Vordergrund, sowohl einzelner Arten untereinander als auch ihre Wechselbeziehungen zu dem Menschen,⁶ den Aelian immer in seine Überlegungen mit einbezieht und der auch als erstes im Prooimion von NA genannt wird (ἄνθρωπον μὲν ...).⁷ Die Grundlage dieser

² Dass Aelian bisher eher „stiefmütterlich behandelt wurde“, hebt jüngst wieder Fögen 2016, 349 hervor.

³ Vgl. Kindstrand 1998, 2961 und Hübner 1984, 157. Zur Gattung auch Bowie 1997. Viele Partien in NA weisen aber auch Motive des antiken Romans, vor allem mit Parallelen zu Longos, auf; dazu Hübner 1984. Auch Elemente der Fabel und der Paradoxographie finden sich in den Tiergeschichten.

⁴ Zur ποικιλία als Stil- und Ordnungsprinzip im Werk Aelians siehe den aktuellen Beitrag von Hindermann 2016. Für eine Begriffsklärung zu ποικιλία siehe ebd. 73.

⁵ Zum Strukturprinzip der ποικιλία macht Aelian einige Angaben in seinem Prooimion zu NA: Die Reihenfolge der Einträge sei absichtlich keine Bestimmte, sondern eher ungeordnet, um Eintönigkeit zu vermeiden (NA, Prooimion).

⁶ Im Besonderen wird in vielen Einträgen von Aelian der Blick auf den Menschen und die Gesellschaft gelenkt. Dazu Smith 2014, 179: „But Aelian is throughout in the NA motivated not by a desire to offer a scientific display of animal behavior, but to use literary representations of animals as a means of moral commentary on human society.“ Exemplarisch zeigt dies u.a. am Elefanten Müller-Reineke 2010, 124. Zur Wechselwirkung einer vermenschlichten Tierwelt und einer tierisch gedeuteten Welt der Menschen vgl. die Angaben bei Hübner 1984, 154 Anm. 1. Im direkten Vergleich werden die Tiere fast ausnahmslos positiv dargestellt, teilweise sogar hinsichtlich der Tugendhaftigkeit und Gottesfurcht dem Menschen überlegen; vgl. Kindstrand 1976, vor allem 37 und 47 sowie Fögen 2007, 57-61.

⁷ Vgl. auch Hübner 1984, 159.

Sammlung sind weniger eigene Beobachtungen,⁸ vielmehr setzt sich der Text aus Anleihen von griechischen Naturphilosophen, an erster Stelle Aristoteles,⁹ zusammen. Da offenbar der ‚wissenschaftliche‘ Inhalt der Schrift eine Kompilation anderer Werke darstellt, hat die Forschung betont, dass Aelians Texte vorrangig literarisch¹⁰ und didaktisch, nicht wissenschaftlich oder wissenschaftshistorisch zu lesen seien;¹¹ das Werk stelle eher den Versuch dar, durch Geschichten aus der Natur zu erziehen, zu bilden und auch zu unterhalten.¹²

Im Folgenden konzentriere ich mich auf ausgewählte in NA beschriebene Fischereitechniken¹³ und möchte dabei auf die literarische

⁸ Nur an wenigen Stellen in NA verweist Aelian auf eigene Beobachtungen; vgl. NA 2,56; 5,47. 56.

⁹ Aristoteles wird über 50 Mal namentlich genannt (etwa NA 2,49; 3,40; 4,58; 5,34. 43; 6,3). Die zoologischen Werke des Aristoteles waren Aelian wohl aber nur durch Sekundärquellen wie die Epitome von Aristophanes von Byzanz zugänglich; vgl. Scholfield 1958, xv. Andere naturwissenschaftliche Quellen stellen etwa Eudemus von Rhodos, Megasthenes und Alexander von Myndos dar. Neben naturwissenschaftlichen Texten verweist Aelian des Öfteren auch auf Dichter, etwa auf Homer (NA 5,38f.; 6,4. 6. 13), Euripides (NA 3,17; 5,42) und Nikander (NA 5,42; 10,9).

¹⁰ Aelian betont die literarische Ausgestaltung seines Werkes selbst in seinem Prooimion zu NA; vgl. NA, Prooimion 18-24: εἰ δὲ ἐπὶ πολλοῖς τοῖς πρώτοις καὶ σοφοῖς γεγόναμεν, μὴ ἔστω ζῆμῖώμα ἐς ἔπαινον ἢ τοῦ χρόνου λῆξις, εἴ τι καὶ αὐτοὶ σπουδῆς ἄξιον μάθημα παρεχοίμεθα καὶ τῇ εὐρέσει τῇ περιττοτέρᾳ καὶ τῇ φωνῇ. Dazu auch Walter 2015, 178. Der Text richtet sich hier und im Folgenden nach der (nicht ganz unproblematischen) Ausgabe von García Valdés/Llera Fueyo/Rodríguez-Noriega Guillén 2009. Auch die Kapitel- und Zeilennummerierung richtet sich nach der genannten Ausgabe.

¹¹ Vgl. etwa French 1994, 263; Kindstrand 1998, 2963; Hellmann 2012, 78.

¹² Vgl. Fögen 2009, 50. Aelians literarisches Programm und seine erzieherischen Absichten werden im Prooimion zu *De natura animalium* vorgelegt: „Ich aber habe diese Dinge, wie ich es vermochte, gesammelt und sie in eine schlichte Sprache gefasst und bin der Überzeugung, daß sie einen Schatz darstellen, um den es sich auf durchaus seriöse Weise zu kümmern gilt.“ NA, Prooimion 16-18: ἐγὼ δὲ ἐμαυτῷ ταῦτα ὅσα οἶόν τε ἦν ἀθροίσας καὶ περιβαλὼν αὐτοῖς τὴν συνήθη λέξιν, κειμήλιον οὐκ ἀσπούδαστον ἐκπονήσαι πεπίστευκα. (Die Übersetzung stammt von Föllinger 2003, 81). Zur Darstellung Aelians in seinem Prooimion siehe Stamm 2003, 32-37. Das Prooimion ist die einzige Stelle im Gesamtwerk Aelians, in der Aelian zu seinen Absichten Stellung nimmt.

¹³ Es ist sicherlich richtig, dass Aelians Werk *De natura animalium* vielfach selektiv gelesen wird und einzelne Passagen näher beleuchtet werden, das Gesamtwerk

Gestaltung¹⁴ der einzelnen Techniken eingehen und auch deren Ausarbeitung diskutieren sowie einige Überlegungen hinsichtlich deren Funktion anstellen. Die Fischereitechniken sind – soweit ich die Literatur überblicke¹⁵ – in der Forschung bisher nicht explizit besprochen worden: Ein detaillierter philologischer Kommentar zu *De natura animalium* stellt momentan ein Desiderat dar; vereinzelt Arbeiten¹⁶ bearbeiten ausgewählte Partien unter spezifischen Fragestellungen.

sowie das „Zentrum seines Denkens“ jedoch nur selten beachtet werden, wie Hübner 1984, 156 feststellt. Da die Schrift *De natura animalium* eine Sammlung einzeln lesbarer Darstellungen ist, ist eine schwerpunktmäßige Lektüre ausgewählter Passagen unter spezifischen Gesichtspunkten ohne Bezug zum Gesamtwerk, wie es hier durchgeführt wird, jedoch angemessen. Die Gesamtheit des Werkes wurde indes in jüngerer Zeit durch mehrere Beiträge untersucht; vgl. Hodkinson 2013, Smith 2014 und Hindermann 2016.

¹⁴ Die Bewertung von Aelians literarischen Fähigkeiten durch moderne Interpreten fällt sehr unterschiedlich aus, wenn er auch in der Antike für seine Qualität gerühmt worden sein mag; wie aus Philostr. VS 2,31 hervorgeht, scheint Aelian zu seiner Zeit ein anerkannter Schriftsteller gewesen zu sein; im Eintrag in der Suda (Suid. AI 178 vol. 2 p. 168 Adler) wird Aelian mit dem Attribut *μελιγλωσσοσ* („mit honigsüßer Zunge“) bezeichnet. Wilamowitz-Moellendorff sprach bereits von der „sophistisch unerträglich aufgeputzten Prosa“ Aelians; ihm sind viele Interpreten gefolgt. Negativ zum Werk *Varia historia* äußert sich van Groningen 1965, 52: „A good example of this interest in trivialities is Aelian’s *Varia historia*, a book that starts with a chapter on the way in which squids capture their prey and ends with details concerning the harsh discipline that Philip of Macedon imposed on his soldiers. Take the proof and try to read that book. In less than two hours you are bored to death and you put it away.“ Vgl. auch Dierauer 1977, 224. Ein positives Urteil hinsichtlich der kleineren Episteln (*Ἐπιστολαὶ ἀγροικικαί*) Aelians findet sich bei Hodkinson 2013.

¹⁵ Allein die hier besprochene Stelle zum Papageifisch (NA 1,2) wird näher betrachtet bei Hindermann 2016, 79-81. Dazu unten.

¹⁶ Unabhängig von der stilistischen Bewertung der literarischen Produktion Aelians ist in jüngerer Zeit ein vermehrtes Interesse vor allem an den Tiergeschichten der NA zu verzeichnen – sowohl unter tierethnologischen als auch moralischen Aspekten. Exemplarisch zu nennen sind etwa die Arbeiten von Hekster 2002; García Valdés 2003; Lhermitte 2005; Spittler 2008, 197-199; Fögen 2009; Müller-Reineke 2010; Hellmann 2012; Garcia Valdés 2013; Walter 2015. Neben dem Interesse an Aelian von philologisch historischer Seite gibt es auch Arbeiten von Naturwissenschaftlern, die sich mit Aelians Schilderungen in den Tiergeschichten befassen; vgl. Prell 1954. Dass mit den Geschichten um die einzelnen Tierarten oftmals auch ethische Aspekte verbunden sind, ist bereits vielfach

Aufgrund des oben genannten kompilatorischen Charakters sind Inhalte aus *De natura animalium* immer mit der Frage zu behandeln, wie eigenständig Aelians Darstellungen sind und ob er Material referiert, das sich so auch in anderen Quellen finden lässt.

Für die Informationen über marine Lebewesen ist vor allem Oppians *Halientica*, ein Lehrgedicht über Fische, deren Biologie sowie deren Fang und wirtschaftliche Bedeutung, die Hauptquelle;¹⁷ verfasst wurde das Gedicht in den Jahren 177 bis 180 n.Chr. (also etwa 10 Jahre nach Aelians Geburt). Die Fischereitechniken im ersten Buch werden zunächst besprochen und zu Oppian in Beziehung gesetzt¹⁸ und mit dieser Vorlage verglichen; den Fischereitechniken im ersten Buch werden im Anschluss an die Analyse die Fischereitechniken im letzten Drittel des Werkes Aelians gegenübergestellt und signifikante Unterschiede aufgezeigt und diskutiert.

2. Die Textstellen aus dem ersten Buch

2.1. Der Papageifisch (NA 1,2)

Zu Beginn von NA, nach dem Prooimion und einem Eintrag zu den Vögeln des Diomedes (NA 1,1), wird die Fangtechnik zur Überlistung

bemerkt worden. Dazu Fögen 2009, 50: „Connected with his aim to entertain his readers is an ethical component. The relationship between animals and humans is presented in a way that attributes certain moral qualities to some animals and for this reason anthropomorphises them in many instances. From Aelian’s point of view, it is noteworthy that several animals, despite their being without reason (*ἄλογα*), accomplish outstanding achievements in technical as well as ethical respects. Certain forms of animal behaviour are considered to be morally exemplary (see e.g. *De nat. anim.* 1.4, 7.11, 7.17, 11.31).“ Siehe auch Kindstrand 1998, 2964 und 2970 sowie Müller-Reineke 2010, 118f. und Lhermitte 2005, 748. Vgl. zur Moral bei Aelian die Beiträge von Garcia Valdés 2003 und 2013.

¹⁷ Das Verhältnis zu Oppian ist vielfach untersucht worden; vgl. etwa Richmond 1973; dazu auch Smith 2014, 50. Neben Aristoteles und Oppian diente auch Plutarchs *De sollertia animalium* als Vorlage für Aelians Werk; zu den Quellen Aelians siehe Kindstrand 1998, 2973f.

¹⁸ Alle hier besprochenen Fischarten und die Fangtechniken finden sich auch bei Oppian in der Weise wie bei Aelian (die Fangtechniken ähneln sich erheblich) – somit ist von einem intertextuellen Bezug der beiden Texte auszugehen. Dazu weiter unten.

des Papageifisches (ὁ σκάρος)¹⁹ beschrieben. Aelian geht dabei auf den Papageifisch und sein besonderes Wesen ein. Zunächst wird kurz in seinen Lebensraum eingeführt; danach kommt Aelian auf eine spezifische Charaktereigenschaft des Fisches zu sprechen:

ὁ σκάρος πάας μὲν θαλαττίας σιτεῖται καὶ βρύα· λαγνίστατος δὲ ἄρα ἰχθύων ἀπάντων ἦν, καὶ ἥ γε πρὸς τὸ θῆλυ ἀκόρεστος ἐπιθυμία αὐτῷ ἀλώσεως αἰτία γίνεται. (NA 1,2,10-12)

Der Papageifisch ernährt sich von Seegräsern und Seemoos. Er war der lüsterne von allen Fischen und diese ungezügelte Begierde für das Weibchen ist die Ursache dafür, dass er gefangen wird.²⁰

Der Papageifisch wird von Aelian als besonders lüstern (λαγνίστατος)²¹ beschrieben. Das Adjektiv ‚lustvoll‘ (λάγνος) und die Charakterisierung des Triebes als nicht zu zügelnde Begierde werden als Ursache dafür genannt, dass er gefangen werden kann. In dieser Schilderung verbindet Aelian durch eine eindringliche Alliteration geschickt die charakterliche Schwäche des Fisches, seine ungezügelte Begierde (ἀκόρεστος ἐπιθυμία), mit der Folge für diesen, nämlich das Gefangenwerden (αὐτῷ ἀλώσεως αἰτία). So wird dem Leser deutlich vor Augen geführt, welche Folgen ungezügelte Begierde für den Fisch, und übertragen für den Menschen, haben kann: Aus ihr resultiert Verderben für denjenigen, der sie nicht kontrollieren kann.

Aelian fährt folgendermaßen fort: Immer wenn der Fischer ein Weibchen des Papageifisches fängt, bindet er eine Schnur an die Lippe des Fisches und schleppt diesen dann lebendig durch das Wasser, bis hin zu den Stellen, wo sich die männlichen Papageifische aufhal-

¹⁹ Zur Identifikation des σκάρος mit dem Papageifisch vgl. Thompson 1947, 238-241.

²⁰ Die Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Verfasser. Eingesehen wurde auch die Übersetzung von Scholfield 1958. Die neu erschienene Übersetzung von K. Brodersen (August 2018) konnte nicht mehr eingesehen werden.

²¹ Der Superlativ von λάγνος ist irregulär gebildet (eigentlich λαγνότατος); die irreguläre Bildung findet sich neben der Stelle bei Aelian auch in Arist. HA 6 575b30. Dort beschreibt Aristoteles die Pferde als die ‚lustvollsten‘ gleich nach dem Menschen. In NA 4,5 bezeichnet Aelian den Seebarsch (ἡ χάβνη) als den lustvollsten, ohne jedoch diese Attribuierung genauer zu begründen oder weiter darauf einzugehen.

ten. Eine Konstruktion aus einer Rolle, die Schnur gibt, wird am Boot befestigt. Entdeckt nun ein männlicher Papageifisch das Weibchen, passiere nach Aelian Folgendes:

οὐκοῦν οἱ ἄρρενες, ὥσπερ οὖν νόμφην ὠρικὴν νεανία θεασάμενοι, οἰστροῦνται τε καὶ μεταθέουσι, καὶ ἐπείγονται φθάσαι ἄλλος ἄλλον καὶ γενέσθαι πλησίον καὶ παραπαῦσαι, ὥσπερ οὖν δυσέρωτες ἄνθρωποι φίλημα ἢ κνίσμα θηρώμενοι ἢ τι ἄλλο κλέμμα ἐρωτικόν. (NA 1,2,22-26)

Nun werden die Männchen angestachelt, genau wie junge Männer, die eine strahlende Jungfrau erblickt haben, und laufen ihr hinterher und jeder drückt den anderen runter und will neben sie und sich an ihr reiben, genau wie liebestolle Männer, wenn sie einem Kuss oder einem Kitzel oder irgendeinem anderen Liebesspaß nachjagen.

Durch den Vergleich des Verhaltens des Fisches mit dem junger Männer spricht Aelian direkt die menschliche Lebenswelt an;²² die Fische verhalten sich genauso, wie liebestolle junge Männer: sie rasen (οἰστροῦνται). Das sexuell konnotierte Verb οἰστράω (‚stechen‘, ‚aufreizen‘)²³ beschreibt im Medium den Zustand, in eine von Unvernunft geleitete Raserei zu gelangen, in der keinerlei Rationalität herrscht.²⁴

Der Vergleich mit dem Menschen wird dadurch unterstützt, dass als Verb der Bewegung nicht etwa schwimmen gewählt wird, sondern ein Verb, das eigentlich eine Form des schnellen Laufens bezeichnet (μεταθέουσι; es wäre auch einfach ein griechisches Wort für schwimmen denkbar: κολυμβάω). Hier wird demnach eher der terrestrische Bereich angesprochen; so wird die Verbindung zum Menschen unterstützt. Auffällig ist weiterhin, dass Aelian hier für das Verhalten der Männer ein Wort aus der Jagd- bzw. Fischereisprache²⁵ verwendet (θηρώμενοι). Somit wird auf der Ebene des Fisches ein Verb verwen-

²² So auch die Interpretation bei Smith 2014, 180f. und Hindermann 2016, 79-81.

²³ Oft auf die weibliche Leidenschaft, das aufreizende Verhalten der Frau, gerichtet; vgl. Scanlon 2002, 180.

²⁴ So etwa auch in Pl. Phdr. 251d. In Bezug auf sexuelle Gier findet sich das Verb auch bei Iamb. VP 31,195. Zum Verb οἰστράω (vor allem bei Platon) siehe auch die Besprechung bei Naas 2015, 48-50.

²⁵ Jagd und Fischerei werden in der antiken Vorstellung oft parallel gestellt. So kann θήρα beide Formen der Jagd (Landtiere, Fische) bezeichnen; vgl. Steindl 1973, 221.

det, das eigentlich eine Bewegung des Menschen beschreibt; die Ebene des Menschen wird mit der tierischen durch das Motiv der Jagd verknüpft. Die jungen Männer werden als *δυσέρωτες* beschrieben, was die negative Seite der Liebe, die hier angesprochen wird, hervorhebt.²⁶ Die Jäger, die sich wie die Männer auf der Jagd verhalten, werden durch den Fischer schließlich selbst zum Gejagten.

Vergleicht man die Stelle mit den entsprechenden Versen bei Oppian (H. 4,71-111) so fällt auf, dass sich dort ebenfalls dieselben Motive wie bei Aelian finden: Die bei Oppian beschriebenen Techniken sind exakt gleich; auch die Leidenschaft der Papageifische wird betont. Was bei Oppian völlig fehlt, ist eine Anthropomorphisierung der Szene. Die Fische werden nicht mit Männern verglichen²⁷ und auch ein Verweis auf den *Eros*, der bei Aelian am häufigsten beschriebenen göttlichen Kraft,²⁸ bleibt bei Oppian im Hintergrund. Damit hebt sich Aelian durch diese beiden Aspekte von Oppian ab.

Interessant ist weiterhin, mit welchem abschließenden Satz Aelian die Fangtechnik der Fischer kommentiert: „Nun werden die [männlichen] Papageienfische gefangen und sie zahlen diese gerechte Strafe für ihren erotischen Drang“ (*οὐκοῦν συνεισερεύσαντες ἐαλώκασι, καὶ διδόασι δίκην ὀρμῆς ἀφροδισίου ταύτην οἱ σκάρου*).

Ins Auge fällt innerhalb dieser Stelle der Begriff der *ὀρμή*, der an die stoische Affekttheorie erinnert und dort den ungezügelten Impuls

²⁶ Stoiker bewerten den *Eros* nicht *per se* negativ. Die Liebe ist zweigeteilt, wobei zwischen der Liebe, die sich auf den Körper richtet, und der Liebe, die sich auf die Seele richtet, unterschieden wird; vgl. SVF III 717 und 721. Nur die körperliche Liebe, die sich auf den sexuellen Verkehr konzentriert, ist als negativer Affekt zu beurteilen. Zur positiven Liebe vgl. SVF III 395. Zum *Eros* in der Stoa siehe Gaca 2000 und Sorabji 2000, 281-283.

²⁷ Es findet sich ein Vergleich mit Männern, der jedoch nicht dazu dient, die Lust der Papageien mit denen des Menschen zu parallelisieren; es handelt sich eher um einen Vergleich, der die Bewegung der Fische veranschaulichen soll: „Wie aber Männer, die sich dem Wettlauf widmen, von der Linie starten und fortstürzen und vorwärts, ständig vorwärts ihre schnellen Knie strecken, die lange Strecke eilig zu vollenden; alle aber strengen sich an, die Wendemarke zu erreichen und die süße Macht des Sieges zu erringen, ins Zieltor zu stürzen und den Kampfpreis umzulegen ...“ H. 4,101-106 (Übersetzung nach Fajen 1999).

²⁸ Dass der *Eros* bei Aelian eine prominente Rolle spielt, betont Smith 2014, 179f.; vgl. dazu auch Hübner 1984, 167.

bezeichnet und wohl auf Zenon von Kiton zurückgeht, wie aus Diogenes Laertios hervorgeht: ἔστι δὲ αὐτὸ τὸ πάθος κατὰ Ζήνωνα ἢ ἄλλοτος καὶ παρὰ φύσιν ψυχῆς κίνησις ἢ ὁρμὴ πλεονάζουσα (D.L. 7,110).²⁹ Damit rückt die Stelle terminologisch in die Nähe der Stoa, die bei der eklektizistischen Vorgehensweise Aelians am häufigsten verarbeitet wird, obwohl Aelian offenbar kein Philosoph gewesen ist.³⁰ Jedoch finden sich in der Forschungsliteratur diverse Aussagen bezüglich seiner Beziehung zu den Philosophenschulen, vornehmlich der Stoa: Bereits Reinhold Schöner nahm an, dass Aelian Stoiker gewesen sei;³¹ ebenso gehen Jean-François Lhermitte und Steven Smith von Aelian als Stoiker aus.³²

Es ist nicht sicher zu klären, in welcher konkreten Beziehung Aelian zur stoischen Philosophie stand. Fest steht, dass er mit den Lehren wie auch der Terminologie der Stoa vertraut war.³³ Auch in dieser Partie ließe sich die implizite Darstellung stoischer Bewertung von Emotionen vermuten.

Aelian beschreibt weiterhin die aus diesem Impuls entstehende Strafe durch die – eigentlich auf die menschliche Dimension begrenzte³⁴ – aktive Wendung des δίκην δίδοναι, die wörtlich ‚Recht geben‘ oder ‚Rechenschaft ablegen‘ bedeutet, für gewöhnlich aber mit ‚bestraft werden‘ oder ‚Buße leisten‘ übersetzt wird. Damit wird die Rechtmäßigkeit der Strafe betont; das durch die Zügellosigkeit der

²⁹ Vgl. auch Cic. Tusc. 4,6,11 (= SVF I 205): *Est igitur Zenonis haec definitio, ut perturbatio sit, quod pathos ille dicit, aversa a recta ratione contra naturam animi commotio.*

³⁰ Vgl. French 1994, 266 und Kindstrand 1998, 2990.

³¹ Vgl. Schöner 1873, 18-34. Dagegen etwas später Wellmann 1894. Heute ist die stoische Tendenz Aelians von weiteren Autoren angenommen; vgl. Dierauer 1977, 224; Hübner 1984, 156; Kindstrand 1998, 2968. 2990; Garcia Valdés 2003, 14. 46 sowie Garcia Valdés 2013.

³² Lhermitte 2005, 593f.; Smith 2014 *passim*. Vgl. auch Kindstrand 1998, 2990 und Scholfield 1958, xiii.

³³ Vgl. Smith 2014, 101 sowie 117-119 und Kindstrand 1998, 2968. Auch zwei weitere, allerdings nur in Auszügen überlieferte, Werke (*Über die Vorsehung*, gr. Περὶ προνοίας und *Über die Erscheinungsweisen des Göttlichen*, gr. Περὶ θεῶν ἐναργειῶν) können inhaltlich der Philosophie der Stoa zugewiesen werden; vgl. Stamm 1997.

³⁴ Nach Hes. Op. 276-279, besitzen Tiere keine δίκη. Diese Verse werden auch von Aelian an anderer Stelle (NA 6,50) genannt.

Gefühle verursachte Gefangenwerden bekommt somit zwingenden und rechtmäßigen Charakter: Der Papageifisch gerät zu Recht in sein Verderben, da er seine lüsternen Gefühle nicht kontrollieren kann. Im Umkehrschluss: Hätte er seine Affekte unter Kontrolle,³⁵ wäre er dem Tod, der gerechten Strafe, entgangen. Aelian liefert durch seine Geschichte um die Fangtechnik die Möglichkeit, seine eigenen (Liebes)-Affekte zu reflektieren und sich des Schadens bewusst zu werden, der aus ungezügelter Begierde entsteht; Ähnliches bemerkt Hindermann zu der Stelle, die die Partie als „moralisches exemplum“ liest, durch das eine Warnung ausgesprochen werde.³⁶ Diese Lesart ist bei Oppian nur schwer möglich. Es findet sich im gleichen Buch auch eine Parallelstelle zu der hier vorgeschlagenen Interpretation.

³⁵ Einen der Schwerpunkte in der stoischen Ethik stellt die Affektkontrolle dar; grundlegend zur stoischen Philosophie ist die Arbeit von Pohlenz 1948. Zu Affekten in der Philosophie der Stoa siehe Frede 1986 und Krewet 2013. Diese Kontrolle über die Affekte führt zur Freiheit von Leidenschaften, sodass man den Zustand der *Apatheia* (ἀπάθεια) erreicht. Zur *Apatheia* siehe exemplarisch Sen. epist. 9,2. Seneca grenzt explizit die von den Stoikern geforderte *Apatheia* gegen das von den Peripatetikern favorisierte Mittelmaß hinsichtlich der Affekte (*Metriopatheia*) ab; vgl. Sen. epist. 116,1 und 85,2-4. Der ideale Seelenzustand liegt demnach in einer Gefühllosigkeit oder auch in der Freiheit von Erregung (ἀταραξία). Zur Diskussion dieses Ideals siehe Halbig 2004. Dass diese Gefühllosigkeit nicht absolut zu verstehen ist – die Stoa kennt auch die guten Gefühle (εὐπάθεια) – und eher mit Blick auf die vernunftwidrigen Gemütsbewegungen wie Zorn und Begierde betrachtet werden sollte, hat in jüngerer Zeit Michael Krewet 2013 betont. Die Philosophie der Stoa entwickelt somit eine Handlungsanweisung, die die Voraussetzung für die von ihr vorgeschriebene Ethik darstellt. Entscheidend dabei ist der Verstand, der die einem an der Vernunft orientiertem Leben entgegenstehenden leiblichen Bedürfnisse und Affekte erkennt und versucht, diese unter Kontrolle zu bringen und sie nicht handlungsbestimmend werden zu lassen. Mit Hilfe des Verstandes kann es einer Person gelingen, Affekte zu unterdrücken. Eine weitere Möglichkeit zur Reduzierung der Affekte stellt die *praemeditatio* dar: In einem ausgeglichenen Zustand der Seele werden eventuelle negative Ereignisse antizipiert und sich gezielt darauf vorbereitet. Beim tatsächlichen Eintreffen dieser Ereignisse ist der Mensch dann gefasster. Vgl. SVF III 482 und Sen. epist. 91,3f.

³⁶ Vgl. Hindermann 2016, 81.

2.2. Die Meeräsche (NA 1,11)³⁷

Ein weiteres Mal wird die Lüstertheit einer bestimmten Fischart als Grund für den Erfolg des Fischers genannt: Den zwölften Eintrag zur Meeräsche (ὁ κέφαλος)³⁸ beginnt Aelian erneut mit einem Kommentar zum *Eros*: Die Stärke dieser Wirkmacht sei auch von den Bewohnern des Meeres nicht ignoriert worden, wie er berichtet. Nach einer kurzen Beschreibung der Meeräsche kommt Aelian auf die spezifische Fangmethode zu sprechen, die durch die rasende Liebe der Fische gelingt:

μάλιστα δὲ αὐτῶν τὸ λυττώδες τὸ εἰς τὰ ἀφροδίσια κατηγορεῖ ἢδε ἡ ἄγρα. θηράσας ἀνὴρ ἀλιεὺς θῆλυν ἐκ τῶνδε κέφαλον, καὶ ἐκδήσας καλάμῳ μακρῷ ἢ σπάρτῳ καὶ τούτῳ μακρῷ, κατὰ τῆς ἡόνος ἡσυχῇ βαδίζων παρανηχόμενον τὸν ἰχθύν καὶ ἀσπαίροντα ἐπισύρει· ... οὐκοῦν ὁ μὲν ἄγεται, ὁπόσοι δὲ ἂν ἴδωσι τῶν ἀρρένων, οἷα δῆπου νεανίαὶ ἀκόλαστοὶ μείρακος παραθεούσης εὖ μάλα ὀρικῆς ἐποφθαλμίσαντες, ἔνται κατὰ μίξιν οἰστρούμενοι. (NA 1,11,2-6 und 8-10)

Am meisten macht folgende Fangmethode (ἄγρα) das lüsterne erotische Streben von ihnen deutlich: Nachdem ein Fischer eine weibliche Meeräsche von diesen gefangen hat, bindet er dieses an eine starke Rute oder ein Seil, das ebenfalls stark sein muss; langsam parallel zum Ufer laufend zieht er den [weiblichen] Fisch schwimmend und um Luft ringend³⁹ hinter sich her. ... Nun wird er [an der Leine] geführt, und alle von den Männchen, die ihn sehen, streben angestachelt (οἰστρούμενοι) nach sexuellem Kontakt, genauso wie ungezügelte junge Männer ein junges und sehr schönes Mädchen begafften.

Wie im vorherigen Fall wird die unkontrollierte Begierde des Fisches Grund für sein Verderben. Durch das Pronomen οἷα wird auch hier explizit die Vergleichsebene zum Menschen aufgerufen. Am Ende der Partie positioniert ist das Partizip οἰστρούμενοι, das bereits im ersten Beispiel des Papageifisches Verwendung fand. Damit wird auch an dieser Stelle deutlich gemacht, dass dieses Streben nicht kontrolliert ist, was durch das Attribut ἀκόλαστοι noch verstärkt wird. Somit ist das Streben der Fische klar als nicht rational und zügellos charakterisiert.

³⁷ In der Ausgabe von Scholfield 1958 wird dieser Eintrag als NA 1,12 geführt.

³⁸ Zur Meeräsche vgl. Thompson 1947, 110-112.

³⁹ Zu ἀσπαίρω als Verhalten von Fischen, die dem Wasser entnommen werden, vgl. Hdt. 9,120. Scholfield 1958 übersetzt „gasping“.

Bei Oppian ist innerhalb der Partie zur Meeräsche lediglich zum Schluss ein kurzer Vergleich zum Menschen hergestellt, jedoch ohne direkten Bezug zur Fangtechnik.⁴⁰ Aelian anthropomorphisiert in seiner Darstellung der Fangtechnik erneut deutlich stärker, was bereits im Eintrag zum Papageifisch gezeigt wurde.

Bei Aelian stehen dazu noch, im Gegensatz zu Oppian, besonders die Gefühle im Vordergrund: „Jeder von ihnen, der in krankhafter Liebe entflammt ist, wird nicht ablassen, sondern wird ein Sklave, nicht ihrer Schönheit, sondern, bei Zeus, dem Drang nach sexuellem Kontakt“ (ὅστις δὲ αὐτῶν ἐστὶ δύσερος, οὐκ ἀπαλλάττεται, οὐ τῆ ὄρα μὰ Δία, ἀλλὰ τῷ τῆς μίξεως πόθῳ δεδουλωμένος, NA 1,11,16-18). Durch das Wort δύσερος wird auch an dieser Stelle diese Liebe eindeutig negativ charakterisiert; es handelt sich um die nach sexuellem Kontakt (μίξις) strebende erotische Liebe. Deutlich ins Auge fällt auch hier die emphatische Endstellung des zentralen Punktes: Das resultativ zu verstehende Partizip δεδουλωμένος, die Versklavung durch die eigene Lust, steht pointiert zum Schluss des Satzes. Neben der Liebeslegie,⁴¹ ist vor allem in der Stoa dieses Bild vielfach gebraucht.⁴² Damit unterstreicht Aelian erneut, wie hier ungezügelte Gefühle und die fehlende Kontrolle für das Fangen des Fisches und damit für seinen Tod verantwortlich sind. Beide Einträge stellen die fatalen Folgen einer ungezügelten erotischen Begierde dar. Das Thema des erotischen Triebes behandelt auch Oppian: Vor allem Buch 4 der *Halientica* beinhaltet diverse Fangtechniken, die sich die Begierde der

⁴⁰ H. 136-143: „Vielmehr wie Jünglinge der Erscheinung einer herrlichen Frau gewahr werden und sie zuerst aus der Ferne anschauen, voll Bewunderung für ihre liebreizende Gestalt, dann aber näherkommen und (alles) vergessen und nicht mehr ihre früheren Wege gehen, sondern ihr freudig folgen, betört von den süßen Trieben der Liebe – so wirst du die nasse Schar der Großköpfe [d.h. die Meeräschen] sehen, wie sie sich leidenschaftlich drängen, doch rasch kommt verhaßtes Verlangen zu ihnen.“ (Übersetzung nach Fajen 1999).

⁴¹ Das Bild der Versklavung durch die Gefühle findet sich bei Arr. Epict. 4,1,15-23. Die Versklavung durch die eigenen Gefühle ist auch ein beliebter Topos in der römischen Liebeslegie (etwa in Ov. am. 3,8), aber auch in der griechischen Literatur fassbar; vgl. etwa Pl. Smp. 184b-c.

⁴² Vgl. Sen. benef. 3,28,4. Vgl. auch D.Chr. *orationes* 14 und 15; Arr. Epict. 4,1. Implizit auch Sen. dial. 7,14 (*De vita beata*): ... *non ipsi voluptatem, sed ipsos voluptas habet, cuius aut inopia torquentur aut copia strangulantur*

Fische zu Nutze machen, wie schon die einleitenden Verse verraten.⁴³ Die Vergleichsebene zum Menschen wird, anders als bei Oppian, explizit durch Aelian hergestellt.

2.3. Der Lippfisch (NA 1,14)⁴⁴

Auch die beschriebene Technik zum Fang eines Lippfisches (ὁ κόσσυφος)⁴⁵ in NA 1,14 nimmt Gefühle als Ausgangspunkt für den Erfolg des Fischers: Um den Lippfisch zu fangen, bindet der Fischer ein Blei am Haken fest, an das er eine Garnele (ἡ καρίς) fixiert, wie Aelian referiert. Diese Montage wird dann in die Tiefe gelassen; genau dorthin, wo sich der Lippfisch aufhält. Durch Zupfen an der Schnur lässt der geschickte Fischer die Garnele nun lebendig erscheinen. Dem Lippfisch soll so suggeriert werden, dass die Garnele versucht, in sein Gebiet einzudringen: „Die Garnele aber bewegt sich und erweckt den Eindruck, als wolle sie in die Höhlen des Lippfisches eindringen“ (ἡ καρίς δὲ κινουμένη εἶτα μέντοι δόξαν τινὰ ἀποστέλλει μελλούσης εἰ τὰς ὀπὰς τὰς τοῦ κοσσύφου παριέναι, NA 1,14,19-21).

Durch das Eindringen der Garnele in den Lebensraum des Fisches, welches dieser durch eine δόξα falsch interpretiert, entsteht eine das weitere Handeln des Fisches bestimmende Emotion: Hass. Der Lippfisch entwickelt durch das Verhalten der Garnele Hass und den Drang, diesen Eindringling zu vernichten: „Dieses Verhalten ist ihm [dem Lippfisch] in äußerstem Maße verhasst: und deshalb, sobald er es wahrgenommen hat, strebt er danach, die verhasste [Garnele] zu vernichten ...“ (τῷ δὲ ἄρα τοῦτο ἔχθιστον· καὶ διὰ ταῦτα αἰσθανόμενος, ὡς ἔχει τοῦ θυμοῦ, ἴεται νομίζων ἐχθράν ..., NA 1,14,21f.). Das Motiv des Hasses wird zweimal genannt. Dem θυμός kommt hier die ent-

⁴³ Vgl. H. 4,13: Ἄλλους δ' ἀγρευτήρσιν ὑπήγαγε ληίδα θήρης / ὑγρὸς ἔρωσ· ὀλοῶν δὲ γάμων, ὀλοῆς τ' Ἀφροδίτης / ἠντίασαν, σπεύδοντες εἶν φιλοτήσιον ἄτην. „Andere Fische aber macht den Fängern zur Jagdbeute ihr nasses Liebesverlangen, und auf verderbenbringende Paarung und verderbenbringendes Verlangen treffen sie, indem sie ihr eigenes Liebesunheil beeilen.“ (Übersetzung nach Fajen 1999).

⁴⁴ In der Ausgabe von Scholfield 1958 wird dieser Eintrag unter NA 1,15 geführt.

⁴⁵ Zur Identifikation des κόσσυφος siehe Thompson 1947, 128.

scheidende Funktion als Triebkraft zu:⁴⁶ Durch diesen wird der Lippfisch angestachelt und da er ihn nicht kontrollieren kann, ist es dem Fischer möglich, ihn zu überlisten. So wird durch mangelnde Affektkontrolle auch der Lippfisch Opfer seiner Emotion und gerät so in das Verderben.

Bei der Schilderung der Szene des Lippfisches wird das für Aelian zentrale Motiv für den Fang (der Hass) deutlich hervorgehoben; bei Oppian werden ebenfalls Affekte als Motivation für das Handeln des Lippfisches genannt. Einleitend bemerkt er, dass die Eifersucht (ζήλος) für das Verderben des Fisches die Ursache ist;⁴⁷ wenig später wird das Verhalten als territoriale Verteidigung durch Eifersucht erklärt: „Der Coricus⁴⁸ [κόσσυφος] aber erblickt ihn und schießt sogleich erregt [ὠρμήθη] los, da er erwartet, die Garnele komme in seine Wohnung in feindlicher Absicht gegen Beilager und Frauen.“⁴⁹ Ein konkreter Bezug zum Menschen und seinem Verhalten bleibt jedoch aus.

2.4. Der Zahnbrassen (NA 1,46)

Auch im Eintrag zum Zahnbrassen (ὁ συνόδων)⁵⁰ findet sich die Darstellung von Affekten als Grund für den Erfolg des Fischers. Der Zahnbrassen lebt, wie Aelian in NA 1,46 berichtet, nicht solitär (οἱ συνόδοντες οὐκ εἰσὶ μονίαι), sondern in Gruppen derselben Altersstufe zusammen (φιλοῦσι δὲ συναγελάζεσθαι καθ' ἡλικίαν). Wenn ein Fischer seinen Köder in die Gruppe platziert, halten sich die Fische gegenseitig davon ab, den Köder zu nehmen:

⁴⁶ Der θυμός spielt in der Affektkontrolle der Stoa ebenfalls eine gewichtige Rolle. Lässt man ihn aufkommen und die Oberhand gewinnen, wird all das folgende Handeln durch ihn determiniert. Somit kann diese Partie ebenfalls als Reflexionsbild der stoischen Affektenlehre gelesen werden und dem Leser implizit die Konsequenzen eines zu starken *Thymos* aufzeigen.

⁴⁷ H. 4,216f. „Eifersucht bringt es dahin, daß auch der unglückselige Coricus von unheilvollem Verderben überwältigt wird, und auf schlimme Vergeltung trifft er für seine (zahllosen) Frauen.“ (Übersetzung Fajen 1999).

⁴⁸ Fajen 1999 schreibt durchweg für κόσσυφος Coricus.

⁴⁹ Opp. H. 4,224-226.

⁵⁰ Zur Identifikation vgl. Thompson 1947, 255f.

ὅταν ἀλιεὺς ἀνήρ τὸ ἐς αὐτοὺς δέλεαρ καθῆ, περιελθόντες πάντες καὶ κυκλόσῃ γενόμενοι ἐς ἀλλήλους ὀρώσιν, οἰονεὶ σύνθημα ἕκαστος ἕκαστῷ διδόντες μῆτε πλησιάσαι μῆτε ἄψασθαι τοῦ καθειμένου δελεάσματος.

Immer wenn ein Fischer den Köder zu ihnen lässt, sammeln sich alle herum, bilden einen Kreis und schauen einander an, als wenn jeder jedem die Weisung gibt, sich weder dem platzierten Köder zu nähern noch diesen zu berühren.

Die Gruppe hält demnach fest zusammen und jedes einzelne Individuum verhindert durch Ermahnung (in Form von Blicken), dass ein Fisch gefangen wird. Interessanterweise gelingt es den Fischern doch noch, die Zahnbrassen zu fangen:

ἐκ δὲ ἀλλοτρίας ἀγέλης συνόδων ἀφίκετο, καὶ καταπίνει τὸ ἄγκιστρον, ἐρημίας λαβὼν μισθὸν τὴν ἄλωσιν. καὶ ὃ μὲν ἀνασπᾶται, οἱ δὲ ἤδη θαρροῦσιν ὡς οὐχ ἄλωσόμενοι, καὶ καταφρονήσαντες οὕτω θηρῶνται.

Aus einem anderen Schwarm nähert sich ein Zahnbrassen und schluckt den Haken; und so erhält er als Lohn für sein Einzelgängertum das Gefangenwerden. Der eine wird eingeholt, die anderen werden übermütig, weil sie nicht gefangen wurden, und werden, weil sie ihn verachten [καταφρονήσαντες], somit [auch] gefangen.

Der erste Teil führt das Einzelgängertum (ἐρημία) des ‚fremden‘ Zahnbrassens für sein Verderben als Ursache an. Auch hierin könnte man einen Anknüpfungspunkt zur Philosophie der Stoa sehen: Das Bild ruft die stoische Konzeption der *Oikeiosis* (οἰκείωσις) in Erinnerung. Vor allem der Begriff ἀλλότριος stellt die Verbindung her, da er als Gegenteil zu οἰκεῖος gilt.⁵¹ Die Lehre der *Oikeiosis* hat (neben der moralischen Dimension) auch eine politisch-soziale Bedeutung. Die Stoiker gehen von einem natürlichen Sozial-Impuls (*instinctus socialis*) aus, der es ermöglicht, in Gruppen zusammenzuleben und so ein besseres Leben zu haben. Denn gemäß der Stoa ist der Mensch ein κοινωνικὸν ζῷον, das ein auf die Gemeinschaft angelegtes Leben führt.⁵² Die Gemeinschaft zu verlassen oder alleine zu leben, kann negative Folgen haben, wie die Stelle exemplarisch zeigt. Der zweite Teil fokussiert dann wieder Affekte als Grund für das Gefangenwer-

⁵¹ Zu den Begriffen vgl. Forschner 21995, 144f.

⁵² Vgl. SVF III 346 und 686.

den: die Verachtung (*καταφρονήσαντες*) und der daraus resultierende Übermut (*θαρροῦσιν*). Die Fische können ihre negativen Affekte nicht kontrollieren, werden übermütig und können, dies ist nur implizit enthalten, dann schließlich doch überlistet werden, da sie ihre sicheren Reihen verlassen.

Im entsprechenden Abschnitt bei Oppian (H. 3,610-619) nimmt kein ‚fremder‘ Fisch den Köder, sondern einer aus den eigenen Reihen (der Begriff *ἄλλότριος* wird nur bei Aelian gebraucht); auch die bei Aelian zentralen Affekte Übermut (*θαρρεῖν*) und Verachtung (*καταφρονεῖν*) fehlen bei Oppian, der lediglich den Spieltrieb der Fische für ihr Verhalten verantwortlich zu machen scheint.⁵³

Die Partien bei Aelian zeichnen sich durch eine prominent eingesetzte Anthropomorphisierung der Fische aus, die bei Oppian eher im Hintergrund ist. Dies stimmt mit der Fokussierung auf Menschen bei Aelian überein. Auch die Gefühle als Ursache für den Fangerfolg werden bei Aelian stärker betont und ausgearbeitet. Ein (wenigstens) angedeuteter Bezug zur Stoa und ihrer Lehre der Affektkontrolle ist in allen Einträgen fassbar. Aelian hat sich hinsichtlich der Techniken zum Fang bestimmter Fische sicherlich bei Oppian bedient, den Darstellungen aber selbstständig einen ‚stoischen Anstrich‘ verliehen.

Auffällig ist, dass die Fischereitechniken außerhalb des ersten Buches, vornehmlich im letzten Drittel des Gesamtwerkes, beinahe gänzlich auf diese anthropomorphen Bezüge und die betonte Darstellung der Affekte als Ursache verzichten, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

3. Weitere Textstellen außerhalb des ersten Buches

Betrachtet man die ausgewählten Partien im ersten Buch, fällt die häufige Anthropomorphisierung der Fische sowie eine ‚moralische‘ Kom-

⁵³ Vgl. H. 3,614-619: „Aber sooft einer aus einer anderen Reihe (*ἑτέρης στίχος*) vorschießt und rasch die Lockspeise verschlingt, da fasst auch einer (von ihnen) sich ein Herz und nähert sich dem Haken, und er wird eingeholt. Die Zahnbrassen aber sehen einander an, froh über den Schmaus, und sie freuen sich eingeholt zu werden und beeilen sich, (einander) zuvorzukommen, wer als erster gefangen und getötet wird, so wie Kinder über ihr Spielzeug jauchzen.“ (Übersetzung nach Fajen 1999).

ponente auf. Es finden sich noch weitere Abschnitte zu Fischereitechniken in *De natura animalium*. Diese weichen jedoch erheblich von den bisher präsentierten Einträgen ab: Alle weiteren sind ohne implizite moralische Lektion und darüber hinaus sachlich und ohne jede Übertreibung oder erstaunende Darstellungen verfasst. So etwa die allgemeine Übersicht über vier gängige Fischereitechniken (Netz, Stab, Rolle, Rute und Schnur) in NA 12,43. Dieser Abschnitt ist ‚nüchtern‘ und sachlich und verzichtet ganz auf Ausschmückungen.

Ebenso verhält es sich mit dem Eintrag zum Fangen einer Äsche (ὁ θύμαλλος),⁵⁴ der ebenfalls ohne Ausschmückungen und die Schilderung verwundernder Fischereitechniken auskommt (14,22). Zunächst werden das Aussehen des Fisches und sein eigenartiger Geruch nach Thymian (daher der Name) beschrieben. Hinsichtlich der Fangmethode berichtet Aelian, dass der Fisch am besten mit einem Netz zu fangen sei (λίμφ μὲν οὖν αἰρεθείη ἂν ῥῶστα); mit einen Haken hätte man keinen Erfolg, da es mit keinem Köder gelinge – Aelian nennt hier Schweinefett (ὕδος πιμελῆ), Mücken (σέρφω), Muscheln (χήμη), Fischinnereien (ἰχθύος ἐτέρου ἐντέρω) und Schneckenfleisch (στρόμβου τένοντι). Lediglich ein moskitoähnliches Insekt (κόνωψ) sei als Köder zu gebrauchen. Auch dieser Abschnitt ist wenig ansprechend ausgestaltet und liefert eher aneinander gereihete Informationen als ‚Unterhaltungssames‘.

Interessanterweise gibt es neben dem bereits besprochenen Eintrag aus dem ersten Buch noch einen weiteren zum Papageifisch (12,42). Dort berichtet Aelian mit Verweis auf einen Leonidas in ganz anderer, viel sachlicherer Weise davon, dass der Papageifisch gut mit Küchenkräutern (Koriander und Lauch) zu fangen sei, da dieser Fisch von den würzigen Gerüchen angezogen werde:

δέλεαρ δὲ καθιάσιν οἱ σοφοὶ τὰ θαλάττια τοῖς μὲν σκάροις, ὡς Λεωνίδης φησί, κορίαννα καὶ καρτά, καὶ ἔστιν εὐθηρα ταῦτα καὶ ἐλεῖν ῥῶστα · προσεὶ γὰρ αὐτοῖς ὁ σκάρος γοητευόμενος ὥσπερ ἡδύσματος.

⁵⁴ Zur Äsche und ihrer Identifikation vgl. Thompson 1947, 78f.

Die in der Seefischerei Fachkundigen lassen als Köder für die Papageienfische, wie Leonidas berichtet, Koriander und geschnittene Blätter (des Lauchs)⁵⁵ herunter und diese sind für die Jagd erfolgsversprechend und (bewirken) einen leichten Fang. Denn der Papageifisch schwimmt zu diesen Gewürzen hin, wie als wäre er verzaubert.

Bemerkenswert ist, dass an dieser Stelle, die ohne Bezug zur Philosophie der Stoa auskommt, ein expliziter Quellenhinweis gegeben wird. Hier distanziert sich Aelian also von den referierten Inhalten, indem er einen anderen Autor als Referenz anführt (dies hätte er ohne Zweifel bei den anderen Stellen auch tun können).⁵⁶

Die Beschreibung der Fangtechnik des Aals (ὁ ἔγγελυς) in 14,8 ist zwar etwas wunderlich, wenn auch möglich. Auch dieser Abschnitt verzichtet auf moralisierende Momente und erstaunliche Schilderungen. Dort wird beschrieben, wie durch ein Schilfrohr, an dem der Köder hängt, dem Aal, sobald er zugebissen hat, vom Fischer Luft in den Körper geblasen werde. So könne der Aal keine Luft mehr holen und ersticke und treibe dann auf (die Tatsache, dass der Aal durch Kiemen atmet und nicht aufgrund von Luftmangel ‚ersticken‘ kann, scheint Aelian zu ignorieren).⁵⁷ Im Ansatz, wenn auch wenig ausgearbeitet, könnte man einen Bezug zur Affektenlehre noch in dem Eintrag zum Fisch im Ister⁵⁸ in NA 14,25 finden. Dort wird lediglich auf

⁵⁵ Das Adjektiv καρτά findet sich häufig in Verbindung mit dem Lauch (πράσον); etwa bei Dsc. 2,149.

⁵⁶ Die Zitierweise Aelians und die damit verbundenen Fragen (wann zitiert er wörtlich, wann mit namentlichem Verweis, wann implizit?) sind ein weiteres unbeachtetes Feld in der Aelianforschung.

⁵⁷ NA 14,8,22 (S. 335)-12 (S. 336): καὶ ἡ γε πρώτη προσελθοῦσα, οἰστρουμένη ὑπὸ τοῦ λιμοῦ καὶ περιχανοῦσα, ἐμφύει τοὺς ὀδόντας γυρούς τε καὶ ἀγκιστρῶδεις καὶ δυσεξελίκτους ὄντας, καὶ συνεχῶς ἐπισκαίρει τε καὶ πειρᾶται καθέλκειν τὸ δέλεαρ. ὃ δὲ κραδαινομένου τοῦ ἐντέρου συνεῖς ἔχεσθαι τὴν ἔγγελυν, τὸν κάλαμον ᾧ τὸ ἔντερον προσήρτηται ἐνθεῖς τῷ ἑαυτοῦ στόματι καὶ ὅσον σθένει καταπνέων, φουσᾶ τὸ ἔντερον καὶ μάλα γε ἰσχυρῶς, τὸ δὲ ἐκ τοῦ καταρρέοντος πνεύματος πίμπραται καὶ οἰδάνει. ὁ τοίνυν ἄνεμος κατολισθάνει ἐς τὴν ἔγγελυν, καὶ πληροῖ μὲν τοῦ πνεύματος αὐτῆς τὴν κεφαλὴν, πληροῖ δὲ τὴν φάρυγγα, καὶ ἐμφράττει τῷ θηρίῳ τὸ ἄσθμα. καὶ ἀναπνεῦσαι μὴ δυναμένη μηδὲ μὴν ἐξελεῖν τοῦ σπλάγγνου τοὺς ἐμπεφυκότας ὀδόντας ἀποπνίγεται, καὶ ἀνασπᾶται ἄλοῦσα ὑπὸ τοῦ ἐντέρου καὶ τοῦ πνεύματος καὶ τοῦ καλάμου τρίτου.

⁵⁸ Wahrscheinlich der Unterlauf der Donau.

die Lust des Fisches (εἶτα ὑφ' ἠδονῆς ἐλιπτόμενος) und seine Eier verwiesen, ohne dies jedoch näher auszuführen oder in irgendeiner Form bildhaft, unterhaltsam oder mit Bezug zum Menschen auszugestalten. Parallele Strukturen zu den Techniken im ersten Buch finden sich demnach nicht.

Diese Beobachtung hinsichtlich der Fischereitechniken und ihrer Ausgestaltung besonders im ersten Buch von *De natura animalium* scheint sich in die allgemeine Bemerkung Kindstrands einzufügen: „Es verdient notiert zu werden, daß diese moralisierende Haltung besonders deutlich in dem ersten Teil des Werkes hervortritt, während Reflexionen dieser Art später fast völlig verschwinden.“⁵⁹ Als Gründe dafür führt Kindstrand an, dass Aelian vielleicht „nicht Kraft genug fand, um seinem ganzen Werk denselben moralisierenden Charakter zu geben“.⁶⁰ Denkbar wären noch, wie Walter bemerkt, (mindestens) zwei Alternativen: Erstens möchte Aelian vor allem am Anfang seinen Leser in eine deutliche Richtung hinsichtlich der Interpretation lenken und Ermüdung durch Wiederholung vermeiden. Zweitens könnte die starke Moralisierung zu Beginn des Werkes auch als „Köder“ dienen, mit dem „das Interesse der Leser geweckt und die Schrift selbst in ihrer literarischen Umwelt anschlussfähig gemacht“ werden soll.⁶¹

Vielleicht gehört es aber gerade zum eigentümlichen Stil der ποικιλία, dass vermeintlich sicher erkannte Interpretationen bzw. Lesarten nicht beibehalten werden und sich ein Wechsel vollzieht, der den Leser aufs Neue überrascht.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Es zeigt sich: Die aus dem ersten Buch angeführten und sicherlich ausgeschmückten Techniken zur Fischerei können als moralische Exempla fungieren.⁶² Die Partien demonstrieren dem Leser, wie die

⁵⁹ Kindstrand 1998, 2964.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Vgl. Walter 2015, 177 Anm. 18.

⁶² Auch in der Moderne ist die Parabel der Fischereitechnik ein Mittel zur Erziehung und Bildung. So verwendet Gottfried Keller (1819-1890) folgende Parabel: Einer ging an den See des Lebens, um nach Menschen zu angeln; aber er fing nichts. Da kam ein Unbekannter und sagte: Wenn du Menschen fischen willst,

Fische aufgrund mangelnder Affektkontrolle (vornehmlich hinsichtlich der Affekte Liebe und Hass) gefangen werden. Durch eine Anthropomorphisierung der Fische in den Szenen wird es möglich, aus dem Verhalten der Fische die Konsequenzen dieses Verhaltens abzuleiten, wenn auch ein Vergleich nicht immer explizit gemacht wird. Damit fokussiert Aelian implizit den Menschen. Dies ist bei seiner literarischen Vorlage, Oppians *Halientica*, nicht der Fall. Dort treten anthropomorphisierende Momente in den Hintergrund.

Stilistisch durchaus ausgearbeitet präsentiert Aelian seine Fangtechniken und bedient sich gleichzeitig des Umstands, dass die Erfahrungen und Erlebnisse aller Menschen sich ähneln und die dargestellten Fischereitechniken Reflexionsbilder dieser Erlebnisse liefern. Aelian stellt die gängige Praxis der Fischerei,⁶³ die dem Leser antiker Texte seit Homer⁶⁴ bekannt ist, in dieser Weise dar, um anhand dieses alltäglichen Geschäfts dem Leser seine Inhalte zu vermitteln, ohne zu moralisierend zu sein. Er instrumentalisiert die Fischerei als Szene des alltäglichen Lebens. Somit transportieren die Kapitel zu den Fischereitechniken belehrende Momente sowie im Ansatz die in der stoischen Philosophie so zentrale Affektkontrolle. Diese Lesart der Fischereitechniken als besonders anthropomorphisiert und moralisch aufgeladen ist hinsichtlich der späteren Darstellung von Fischereitechniken im letzten Drittel des Werkes nicht mehr möglich. Aelian scheint bewusst im letzten Teil des Werkes auch hinsichtlich der Gestaltung und Funktion der Fischereitechniken seine zu Beginn des Werkes favorisierte literarische Absicht nicht beizubehalten.

so mußt du dein Herz an die Angel stecken, dann beißen sie an! Jener folgte dem Rat, und sogleich schnappten sie unten nach dem Köder, rissen ihn von der Angel und fuhren damit in die Tiefe. Da war der Fischer betrübt. Allein bald wurde es ihm so leicht zumut, daß er auf die wilde See hinausfuhr und die Menschenfische zu Tausenden mit dem Netze fing, und er war nun ihr Herr und schlug sie auf die Köpfe. Und der ihm den Rat gegeben hatte, war der Teufel. Aus: Gottfried Keller, Parabel, in: id., Sämtliche Werke und ausgewählte Briefe, herausgegeben von C. Heselhaus, Bd. 2, München 1963, 1238.

⁶³ Zu dem Motiv allgemein Richmond 1973.

⁶⁴ Etwa Hom. Il. 16,406-408 und 24,80-82; Od. 12,251-254. Weitere Stellen zur Fischerei in der antiken Dichtung finden sich bei Steindl 1973. Da dort ausschließlich die Dichtung berücksichtigt wird, findet sich kein Kommentar zu den Fischereitechniken bei Aelian.

Interessant wäre sicherlich eine umfassende Analyse weiterer Techniken der Jagd oder verwandter Motive (Verhalten der Tiere gegenüber dem Menschen), um die hier vorgeschlagene Lesart der Fischereitechniken weiter zu prüfen.

m.humar@fu-berlin.de

Bibliographie

- Adler, A. (ed.), *Suidae Lexicon*, 5 Bde., Leipzig 1928-1938.
- García Valdés, M./Llera Fueyo, L.A./Rodríguez-Noriega Guillén, L. (edd.), *Claudius Aelianus: De natura animalium*, Berlin u.a. 2009.
- Bowie, E., Aelian, in: Easterling, P./Knox, B.M.W. (edd.), *The Cambridge History of Classical Literature*, Bd. 1: Greek Literature, Cambridge 1985, 680-682.
- , Buntschriftstellerei, in: *Der Neue Pauly* 2 (1997) 850-852.
- Dierauer, U., *Tier und Mensch im Denken der Antike: Studien zur Tierpsychologie, Anthropologie und Ethik*, Amsterdam 1977.
- Fajen, F. (ed., trans.), *Oppianus, Halientica*, Stuttgart u.a. 1999.
- Fögen, Th., Antike Zeugnisse zu Kommunikationsformen von Tieren, in: *Antike und Abendland* 53 (2007) 39-75.
- , The Implications of Animal Nomenclature in Aelian's *De natura animalium*, in: *Rheinisches Museum* 152 (2009) 49-62.
- , Rezension zu Smith, S.D., *Man and Animal in Severan Rome: the Literary Imagination of Claudius Aelianus*, Cambridge 2014, in: *Mnemosyne* 69.2 (2016) 349-355.
- Föllinger, S., Die antike Biologie zwischen Sachtext und christlicher Predigt: Autoren, Rezipienten und die Frage nach dem literarischen Genus, in: Horster, M./Reitz, Ch. (edd.), *Antike Fachschriftsteller: Literarischer Diskurs und sozialer Kontext*, Wiesbaden 2003, 72-87.
- Forschner, M., *Die stoische Ethik*, Darmstadt 1995.
- Frede, M., The Stoic Doctrine of the Affections of the Soul, in: Schofield, M./Striker, G. (edd.), *The Norms of Nature. Studies in Hellenistic Ethics*, Cambridge 1986, 93-110.
- French, R.K., *Ancient Natural History: Histories of Nature*, London 1994.
- Gaca, K., Early Stoic Eros: The Sexual Ethics of Zeno and Chrysippus and their Evaluation of the Greek Erotic Tradition, in: *Apeiron* 33.3 (2000) 207-238.
- García Valdés, M., Ciencia y moral: Eliano desde Aristóteles y la luz del estoicismo y la zoofilia moderna, *Emérita* 17 (2003) 1-50.
- , La moral en *De natura animalium* de Eliano: pensamiento estoico y pensamiento cristiano, in: Pino Campos, L.M./Santana Henríquez, G. (edd.), *Homenaje al profesor Juan Antonio López Férez*, Madrid 2013, 343-354.
- van Groningen, B.A., General Literary Tendencies in the Second Century A.D., in: *Mnemosyne* 18 (1965) 41-56.
- Halbig, Ch., Die stoische Affektenlehre, in: Guckes, B. (ed.), *Zur Ethik der älteren Stoa*, Göttingen 2004, 30-68.

- Hekster, O.J., Of Mice and Emperors: A Note on Aelian *De Natura Animalium* 6.40, in: *Classical Philology* 97 (2002) 365-370.
- Hellmann, O., Tierbeobachtung, Verhaltensbeschreibung und Paradoxographie – Die Karawane der Mäuse (Ael. 5.22), in: Althoff, J./Föllinger, S./Wöhrle, G. (edd.), *Antike Naturwissenschaften und ihre Rezeption* (AKAN), Bd. 22, Trier 2012, 69-81.
- Hindermann, J., Aelian und die ποικιλία. Ordnung und Unordnung in *De natura animalium*, in: *Rheinisches Museum* 159 (2016) 71-98.
- Hodkinson, O., Aelian's Rustic Epistles in the Context of his Corpus: A Reassessment of Aelian's Literary Programme and Qualities, in: Vox, O. (ed.), *Lettere, mimesi, retorica: Studi sull'epistolografia letteraria greca di età imperiale e tardo antica*, Lecce 2013, 257-310.
- Hübner, W., Der Mensch in Aelians Tiergeschichten, in: *Antike und Abendland* 30 (1984) 154-176.
- Kindstrand, J.F., Homer in den Tiergeschichten des Aelianos, in: *Hermes* 104 (1976) 35-53.
- , Claudius Aelianus und sein Werk, in: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II* 34.4 (1998) 2954-2996.
- Krewet, M., *Die stoische Theorie der Gefühle. Ihre Aporien. Ihre Wirkmacht*, Heidelberg 2013.
- Lhermitte, J.-F., *Conscience moral des animaux et perspective étique dans l'œuvre zoologique d'Élien de Preneste*, Paris 2005.
- Müller-Reineke, H., Oriental Animals as Moral Examples in Aelian's *De natura animalium*, in: *Graeco-Latina Brunensia* 15.2 (2010) 117-126.
- Naas, M., American Gadfly: Plato and the Problem of Metaphor, in: Bell, J./Naas, M. (edd.), *Plato's Animals: Of Gadflies, Horses, Snakes, Swans, and Other Philosophical Beasts*, Indiana 2015, 43-59.
- Prell, H., Gehörnte Esel, gehörnte Schweine und gehörnte Hyänen im klassischen Altertum, in: *Zeitschrift für Säugetierkunde* 19 (1954) 108-116.
- Pohlenz, M., *Die Stoa: Geschichte einer geistigen Bewegung*, Göttingen 1948.
- Richmond, J., *Chapters on Greek Fish-lore*, Wiesbaden 1973.
- Scanlon, Th.F., *Eros and Greek Athletics*, Oxford 2002.
- Scholfield, A.F. (ed., trans.), *Aelian, On the Characteristics of Animals in Three Volumes*, Bd. 1: Books 1-5, London 1958.
- Schöner, R., *De Claudio Aeliano*, Diss. Breslau 1873.
- Smith, S.D., *Man and Animal in Severan Rome: the Literary Imagination of Claudius Aelianus*, Cambridge 2014.
- Sorabji, R., *Emotion and Peace of Mind: from Stoic Agitation to Christian Temptation*, Oxford 2000.
- Spittler, J.E., *Animals in the Apocryphal Acts of the Apostles. The Wild Kingdom of Early Christian Literature*, Tübingen 2008.
- Stamm, C., Aelian, in: *Metzlers Autorenlexikon*, Stuttgart/Weimar 1997, 3-4.

- , Vergangenheitsbezug in der Zweiten Sophistik? Die *Varia Historia* des Claudius Aelianus, Frankfurt am Main 2003.
- Steindl, E., Die Fischerei in der antiken Dichtung, in: Das Altertum 19.4 (1973) 221-233.
- Thompson, D.W., A Glossary of Greek Fishes, London 1947.
- Walter, J., Der Philosoph im Pantherfell. Aelian, *Natura animalium* 5,54 vor dem Hintergrund antiker Prätexte und moderner Tierethologie, in: Althoff, J./Föllinger, S./Wöhrle, G. (edd.), Antike Naturwissenschaften und ihre Rezeption (AKAN), Bd. 25, Trier 2015, 173-202.
- Wellmann, M., Claudius Aelianus, in: Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 1.1 (1894) 486-488.